

vorgestellt
**Überleben
in der Wildnis**

lesenswert
**Sabrina
Schellhoff:
„Block 77“**

fragen an ...
**„Helfer sollen
sich bei uns
wohl fühlen“**

vorgestellt
**Heilende Wirkung:
Kräutergarten
für die Sinne**

helfen in hamburg
**Vater, Mutter,
Kita, Kind**

Hamburg rockt für die Flutopfer



inhalt

| | |
|---|----|
| vorgestellt | |
| Überleben in der Wildnis | 3 |
| lesenswert | |
| Sabrina Schellhoff: „Block 77“ | 4 |
| fragen an ... | |
| „Helfer sollen sich bei uns wohl fühlen“ | 5 |
| helfen in hamburg | |
| Hamburg rockt für die Flutopfer | 6 |
| vorgestellt | |
| Heilende Wirkung: Kräutergarten für die Sinne | 8 |
| helfen in hamburg | |
| Vater, Mutter, Kita, Kind | 9 |
| nachgefragt | |
| ... bei Susanne Buntrock, Leiterin der DRK-Kita „LohkoMotive“, und Carsten Fangmeyer, Erzieher | 9 |
| nachrichten | |
| Meldungen aus dem Roten Kreuz | 10 |

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

diese Hamburger Stars hatten zuvor noch nie gemeinsam auf einer Bühne gestanden. Ihr Benefizkonzert „Elballianz“, veranstaltet vom Schmidt-Theater in Kooperation mit dem DRK Landesverband Hamburg, sorgte trotz einiger Regenschauer auf der Reeperbahn für großartige Stimmung und volle Spendendosen. Während die Musiker ohne Gage den Kiez rockten, sammelten Mitarbeiter/-innen und ehrenamtliche Helfer/-innen des Hamburger Roten Kreuzes unermüdlich für die Opfer der Hochwasserkatastrophe. Der gemeinsame Einsatz hat sich in jeder Hinsicht gelohnt – dies beweist nicht nur das stolze Spendenergebnis. Aber lesen Sie selbst auf Seite 6. Gelohnt hat sich ebenfalls das rein ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiter eines Versicherungsunternehmens im Seniorenheim Eichenhöhe. Die Frauen und Männer ließen einen Tag lang ihre Büroarbeit ruhen und nahmen stattdessen Schaufel, Werkzeug und Grünpflanzen in die Hand. Herausgekommen ist ein bunter Garten für Senioren, der die Sinne ansprechen soll (siehe Seite 8). Die Sinne werden auf ganz andere Weise auch in den Survival-Kursen des DRK-Stadtteilzentrums am Osdorfer Born angeregt. Denn das Rote Kreuz trainiert mit Kindern und Jugendlichen im Klövensteen das Überleben in der Natur. Wie das Training geht und was es soll? Mehr dazu gleich auf den ersten Seiten in dieser Ausgabe.

Impressum

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.
Redaktion: Rainer Barthel (RB), Annika Hansen (AH)
V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp
Gestaltung: Dirk Hendess
Fotos: Karin Desmarowitz, DRK-Blutspendedienst Nord-Ost (S. 11, links oben), DRK-Pressestelle, Michael Zapf, Wolfgang Huppertz
Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH



verbunden wünscht viel Spaß beim Lesen!

Rainer Barthel

Überleben in der Wildnis

Survival-Training für Kinder des DRK-Zentrums Osdorfer Born: Im Forst Klößen lernen sie an einem Nachmittag, wie man im Wald fernab der Zivilisation überleben kann – ohne Nahrung, Schlafsack und Zelt.

„Stellt euch vor, ihr fliegt in den Urlaub und plötzlich stürzt das Flugzeug ab. Auf einmal seid ihr mitten in der Wildnis und auf euch alleine gestellt.“ Waldpädagogin Anne Reimann bereitet die Kinder des DRK-Zentrums Osdorfer Born auf den zweistündigen Survival-Ausflug in den Wald Klößen vor. Sie lernen heute, mit welchen Techniken sie in der Wildnis überleben können – ohne Nahrung, Schlafsack und Zelt. Gespannt hören die Kleinen der Waldpädagogin zu. Dann geht es quer durch den Wald, vorbei an Bächen und Tiergehegen. Unter den Schuhsolen der siebzehn Kinder, darunter vier Jungen und dreizehn Mädchen, rascheln Laub und kleine Äste. Käfer und andere Krabbeltiere kriechen zwischen ihren Beinen. Die Naturgruppe des DRK-Zentrums Osdorfer Born, betreut von den DRK-Mitarbeitern Julia Gulak und Marco Teichert, besucht seit Anfang des Jahres die Waldschule Klößen bei Rissen. Einmal im Monat lernen die 8- bis 12-Jährigen dort Tiere und



Kinder der DRK-Naturgruppe staunen über die selbst entfachte Feuerstelle (v.l.n.r.): Melisa (10), Shabnam (10), DRK-Betreuer Marco Teichert, Tino (11), Leon (10) und Berfin (10).

Pflanzen in freier Wildbahn kennen, jeweils unter einem anderen Thema wie zum Beispiel „Nachhaltige Forstwirtschaft“ oder „Abenteuer-Spiele im Wald“. Finanziert wird das Projekt vom Lions Club Elbufer. Ziel ist es, „Stadtkinder an Naturerfahrungen heranzuführen, die sie in ihrem Alltagsleben

oft nicht erleben können“, erklärt Waldpädagogin Reimann. „Außerdem können die Kleinen bei uns das Leben von Urmenschen nachvollziehen und merken vielleicht, dass die Freude am direkten Kontakt mit den Elementen noch in ihnen steckt, wie zum Beispiel beim Feuer machen.“

Für die Kinder heißt es jetzt erstmal: Laubhütte bauen, Feuer machen und sich wie ein Jäger an seine Beute schleichen. Jeder darf alle Überlebenstechniken ausprobieren. Zwischendurch entdecken sie seltsame Steine und Baumpilze – doch über eines staunen sie am meisten: Die Feuerstellen abseits der unfertigen Laubhütte. Mit Magnesiumstein entfacht DRK-Betreuer Marco zusammen mit fünf Kindern ein kleines Feuer. „Warum ist das so viel Rauch?“ fragt die 10-jährige Melisa. „Das kommt von der Feuchtigkeit des Bodens“, erklärt der 37-jährige Pädagoge. Etwas weiter weg probieren ein paar Mädchen den „Feuerbohrer“ aus. Dieser besteht aus einem Feuerbrett, Zunder, einer Spindel, einem Bogen und einem hölzernen Handstück. Selin (10) wickelt die Spindel in den gespannten Bogen und dreht sie auf dem Feuerbrett vor und zurück. „Klappt nicht“, stellt sie fest. Kein Wunder:

In der Regel dauert es 30 Minuten bis der Zunder Feuer fängt. Plötzlich brennt es doch: Der 10-jährige Marvin durfte Streichhölzer benutzen. Weil die Mädchen und Jungen von den Feuerstellen so fasziniert sind, ist die Laubhütte noch nicht fertig. Drei große Äste lehnen bereits an einem Baum, kleinere Äste bilden das Dach. „Es fehlt noch ganz viel Moos und Laub, damit die Wärme innen drin gestaut wird“, ruft Reimann in die Runde. Alle packen mit an und dann steht sie auch schon: Die Laubhütte – ohne viel Schlafkomfort, aber winddicht und trocken. „Für uns ist vieles heute so selbstverständlich, aber ihr seht: einen Schlafplatz zu haben und zu kochen ist harte Arbeit in der Wildnis“, sagt die Waldpädagogin. Expedition für heute beendet: Das nächste Mal erfahren die Kleinen alles über das „Walderlebnis mit allen Sinnen“.

Annika Hansen

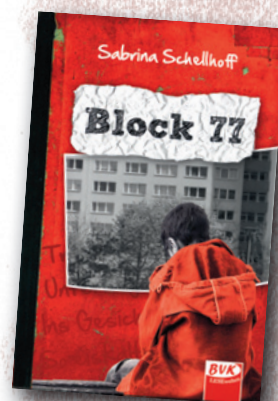


lesenswert

Sabrina Schellhoff: „Block 77“

Zunächst ist das Leben für Felix im Block 77 bitterer Alltag, den er irgendwie ertragen muss: Eltern arbeitslos, Oma Alkoholikerin – ärmliche Verhältnisse. Seine Mitschüler haben sich mit ihrem vermeintlichen

Schicksal abgefunden: Drogen, frühe Schwangerschaft, Kriminalität. Doch Felix will raus aus diesem Teufelskreis, flüchtet in Träume und ferne



Welten. Er schöpft Hoffnung auf ein besseres Leben. Bis zum Schluss verdichten sich die Ereignisse von Tod über Drogenmissbrauch bis hin zu hoffungsloser Liebe so sehr, dass Felix nicht mal mehr seinem besten Freund vertrauen kann.

Auf 142 Seiten schildert die Autorin Sabrina Schellhoff den verzweiferten Versuch eines Heranwachsenden, der Armut zu entkommen. Im Laufe der Geschichte häufen sich die Schicksalsschläge, so dass der Leser in fast jedem Kapitel mit neuen Tiefschlägen konfrontiert wird, ohne sie richtig zu erklären. Dies könnte auf den Leser zuweilen unrealistisch wirken. Dennoch zeigt der Roman beispielhaft das Leben von Jugendlichen in sozialen Brennpunkten. Neben der Jugendsprache ist der Text mit Comiczeichnungen aufgelockert. Beachtliche Leistung: Schellhoff war knapp 15 Jahre alt, als sie „Block 77“ schrieb.

Annika Hansen

Verlag BVK

ISBN: 978-3-86740-405-1

142 Seiten, 6,50 Euro

„Helfer sollen sich bei uns wohl fühlen“

Marathon, Hafengeburtstag, Cyclassics und Triathlon – große Events locken jedes Jahr tausende Gäste nach Hamburg. Das ist nicht nur immer wieder eine große Herausforderung für die Veranstalter, sondern auch für den Sanitätsdienst des Hamburger Roten Kreuzes. Welcher Aufwand hinter der Koordination von Großeinsätzen steckt, weiß Anton Rathgeb, verantwortlich für Katastrophenschutz und ehrenamtliche Bereitschaft im DRK Hamburg.

verbunden: Sie organisieren schon seit über 25 Jahren den Sanitätsdienst für das Rote Kreuz bei Hamburger Großveranstaltungen. Gibt es Einsätze, auf die Sie sich am meisten freuen?

Anton Rathgeb: Das wechselte im Laufe der Jahre. Früher brachte mir mal das Alstervergnügen richtig Spaß. Heute sind die spannendsten Veranstaltungen, bei denen ich das Ehrenamt unterstütze, die Cyclassics und der Triathlon. Sonderveranstaltungen wie der Bundeswettbewerb der Bereitschaften und der Wasserwacht sind auch immer wieder tolle Herausforderungen.

Dann koordinieren Sie Großeinsätze sicherlich mit viel Routine – oder ist jeder Einsatz anders?

Ja, auch wenn wir jährlich immer wieder die gleichen Veranstaltungen betreuen, ist jeder Einsatz unterschiedlich. Es gibt immer wieder neue Forderungen des Veranstalters, Streckenänderungen, störende Baustellen und so weiter. Dies müssen wir in unserer Einsatzplanung berücksichtigen. Man weiß außerdem nie, wie das Wetter wird. Da stellt sich die Frage, ob ich Reserven einplane oder nicht. Man weiß auch nie, ob eine friedliche Veranstaltung eskaliert. Zu guter Letzt wissen wir auch nie, ob das Essen für unsere Helfer schmeckt (lacht).

Der letzte Sanitätsdienst beim Hamburg Marathon war eher ruhig, wenn man die Einsatzzahlen vergleicht. Haben Sie das auch so erlebt?

Wenn ich an früher denke, hatten wir in diesem Jahr relativ wenig Einsätze! Ganz schön fit, die Läufer von heute. Die Einsatzzahlen sind seit Jahren rückläufig – außer bei extrem heißer Witterung. Ich werde daher mit der Feuerwehr und dem Veranstalter beraten, ob der Aufwand im San-Dienst reduziert werden kann. Dennoch: Passieren kann immer was und da bewährt es sich, die Rettungskräfte auf die jeweilige Besucherzahl abzustimmen und gegebenenfalls Reserven einzuplanen.

Worauf kommt es bei den Großeinsätzen in Hamburg an?

Auf unsere ehrenamtlichen Helfer natürlich, mit deren enormem Engagement und Einsatz alle Veranstaltungen wirklich gut verlaufen. Probleme vor Ort beheben ist das Salz in der Suppe. Wir sind Meister im Organisieren und Improvisieren!

Auch in Zukunft wird das DRK Hamburger Events sanitätstechnisch begleiten. Welche Herausforderungen gilt es in den kommenden Jahren zu meistern?

Das A und O ist immer, genügend ehrenamtliche Helfer zu haben, die



gut ausgebildet sind – da dürfen wir nicht nachlassen. Bei allen Diensten müssen wir auch die Gemeinschaft stärken, da die Helfer sich bei uns wohlfühlen sollen.

Wie schalten Sie in Ihrer Freizeit ab, um auch mal einen freien Kopf für bevorstehende Einsätze zu bekommen?

In jeder freien Minute bin ich in meinem Garten. Dort pflanze ich Kartoffeln, Gurken und vieles andere mehr an. In Kürze müssen meine Tomaten und Äpfel geerntet werden. Vor allem aber züchte ich mediterrane Pflanzen leidenschaftlich gerne wie Orangen, Feigen und Oliven.

Vielen Dank, Herr Rathgeb!

Das Interview führte Annika Hansen.

Hamburg rockt für die Flutopfer

43.000 Euro kamen beim „Benefizkonzert für die Flutopfer entlang der Elbe“ auf der Reeperbahn zusammen. Die Künstler verzichteten auf ihre Gage, Sponsoren stellten die Ausrüstung und 90 ehrenamtliche Helfer des DRK sammelten beim Publikum Spenden.



Zwischendurch goss es aus Kübeln, aber das Hamburger Schietwetter hielt die rund 5.000 Gäste nicht davon ab, sich und die Menschen entlang der Elbe beim großen Benefizkonzert für die Flutopfer zu feiern. Mary Roos schmiss auf der Bühne am Spielbu-

denplatz ihre High Heels weg, tanzte barfuß durch die Pfützen und sang voller Wucht gegen den Platzregen an. Unten hüpfen aufgespannte Schirme auf und ab, während das Publikum frohgelaut „Lieder der Nacht“ mit schmettete. Verliebte Paare tanzten

Disco-Fox oder knutschten unterm Regencap, ältere Herrschaften schunkelten fröhlich mit – und: Alle steckten großzügig Geldstücke und Scheine in die Boxen der ehrenamtlichen Rotkreuz-Spendensammlerinnen und -sammler.

„Das Benefizkonzert für die Flutopfer entlang der Elbe“ brachte am 23. Juni rund 43.000 Euro ein, 35.000 davon kamen allein von den Konzertbesuchern. Sänger, Schauspieler und Bands traten ohne Gage auf, um ihre Solidarität mit den Betroffenen zu zeigen. „Wir Hamburger kennen die Folgen einer Flut nur zu gut“, begründete Stefan Gwildis sein Engagement. Und Annett Louisan sagte: „Ich bin selbst ein Elbkind. Ich bin in der Nähe von Magdeburg geboren. Mein Heimatdorf steht unter Wasser.“ Neben ihnen traten Initiator Rolf Zuckowski mit seinem Elbkinder-Chor auf, Sasha, Gunter Gabriel, Karl Dall, Anna Deppenbusch, Pohlmann, Revolverheld, Tonbandgerät und viele andere. Selbst der 82-jährige Bill Ramsey rockte auf der Bühne, während unten im Publikum 90 Freiwillige vom Roten Kreuz Spenden sammelten.

„Ich bin erstaunt, wie locker das Geld sitzt“, sagte Wolfgang Münchow, der mit seiner Spendendose am Rande des Spielbudenplatzes klapperte. „Da kommen viele Scheine, und nicht nur kleine!“ Trotz seiner 73 Jahre ließ sich der Ehrenamtliche diesen langen Abend nicht entgehen, denn solch eine Aktion hatte es in seiner 50-jährigen Amtszeit noch

nie gegeben. „Ehrensache, dass wir dabei sind“, fand auch Torben Grohnert, der seit 27 Jahren in der Bereitschaft Groß-Lokstedt tätig ist. Seine zehnjährige Tochter Celine hatte ihre Ferien extra um einen Tag verschoben, um mitmachen zu können. Selbst Vizepräsident Dr. Volkmar Schön, Landesverbandsvorstand Dr. Georg Kamp und Hartmut Duwensee, Geschäftsführer der Kinder- und Jugendhilfe, hatten sich DRK-T-Shirts übergezogen und mit einer Spendendose unter die Menge gemischt.

Die Idee für die Live-Show unter freiem Himmel hatte Kinderliedermacher Rolf Zuckowski, nachdem er wegen der Flut ein Konzert in Thüringen absagen musste. „Als ich gemerkt hatte, welche Dimensionen das annimmt, habe ich Corny Littmann angerufen“, sagte der berühmte Hamburger bei

der Konzerteröffnung Punkt 18 Uhr. Zusammen mit dem Chef vom Schmidt-Theater initiierte Zuckowski die „Elb-Allianz“, die innerhalb von zehn Tagen ein außergewöhnliches Programm auf die Beine stellte. Als Partner holten sie sich das DRK ins Boot. „Wir sind alle der Meinung gewesen, dass das Geld beim Roten Kreuz gut aufgehoben ist“, sagte Littmann hinter der Bühne. Vorne versprach Rolf Zuckowski dem Publikum: „Jeder Cent kommt an. Das Rote Kreuz hat unser Vertrauen.“

Zum Glück hielt der Regen nicht lange an und so rockte der Spielbudenplatz an diesem Sonntagabend mehr als fünf Stunden lang. „Die Stimmung ist echt gut und die Leute kommen extra auf uns zu, um Geld zu geben“, sagte Astrid Rocker von der DRK-Service-stelle Ehrenamt. Ihre Kollegin Cornelia

Christiansen fügte hinzu: „Manchmal kommen einem fast die Tränen, wie bei der älteren Dame, die bestimmt nicht viel Geld hat, aber einen 50-Euro-Schein gab.“ Johanna Sasse vom Suchdienst bestätigte: „Ich bin verblüfft, wer alles spendet, vor allem ganz

viele junge Leute.“ „Natürlich geben wir auch was, schon aus Solidarität“, erklärte Motorradfahrer Jens Path, nachdem er etwas in die Spendendose gesteckt hatte. „Wir leben ja schließlich auch an der Elbe und wissen, wie das ist.“ Ihm und vielen anderen sprach Corny Littmann aus der Seele, als er auf der Bühne zu Liedermacher Zuckowski sagte: „Danke, Rolf, dass du uns alle angestoßen hast.“

Constanze Bandowski



Heilende Wirkung: Kräutergarten für die Sinne

Lavendel, Minze, Lorbeer und Melisse – mit dem neuen „Garten der Sinne“ ist das DRK-Senioren-pflegeheim Eichenhöhe um eine Attraktion reicher. An nur einem Vormittag bauten und pflanzten engagierte Mitarbeiter der Generali-Versicherung zwei Hochbeete und eine Kräuterschnecke. Die zehn fleißigen Helfer wurden für einen Tag freigestellt, um in der Eichenhöhe tatkräftig anzupacken. „Einmal im Jahr engagieren wir uns bei sozialen Projekten. Das DRK-Seniorenheim ist immer für jede ehrenamtliche Unterstützung dankbar, deshalb sind wir heute hier“, sagt Thomas Perlbach, Teamleiter der Gartenaktion und Initiator des Projektes. „In gemeinschaftlicher Arbeit schrauben Perlbach und seine Kollegen Bretter zusammen, verlegen Folie und füllen die fertigen Beete mit Erde. Anschließend pflanzen sie Kräuter und vereinzelt Blumen. Helferin Julia Splanemann ist froh, heute dabei zu sein:

„Man sieht am Ende, was man geschafft hat. Es ist selbstverständlich für mich, für einen Tag



Bild oben: Die ehrenamtlichen Helferinnen bepflanzen die neue Kräuterschnecke. Mitte: Thomas Perlbach (links) mit einem Kollegen beim Aufbau eines Hochbeetes. Links unten: Die Pflanzen werden in das fertige Hochbeet eingesetzt.



hier mitzuhelfen.“ Bei künftigen Spaziergängen durch den

neuen Garten sollen alle Sinne der Senioren belebt werden. „Der Garten ist besonders für unsere Bewohner mit eingeschränkter Alltagskompetenz gedacht – ob sehbehindert oder demenzkrank“, sagt Wolfgang Korn, Geschäftsführer des Seniorenheims. „Sie können die Beete selber

pflügen, bepflanzen und unsere Kochgruppe kann die Kräuter verwenden.“ Seine Kollegin Dominique Robertson, Leiterin soziale Betreuung und Ehrenamtskoordinatorin, ergänzt: „Ziel ist es, unsere Demenzen aufzuwecken, indem wir bekannte Impulse setzen. Hoffentlich werden sie bei einem Gartenrundgang bald sagen: ‚Stopp! Das kenn’ ich!‘. Denn alles, was schön riecht und toll aussieht, macht ein schönes Gefühl.“ Das Kräuter-Projekt ist nur der Anfang, um die Wahrnehmung der Senioren zu beleben: In Zukunft soll ein „Weg der Sinne“ geschaffen werden. „Angedacht ist, auf dem Pfad hinter unserem Haus alle Sinne anzusprechen – sei es durch einfache Sportgeräte für das Körpergefühl oder elektronische Vogelstimmen für das Gehör“, erklärt Korn. „Wir hoffen, dass diese Reize eine heilende Wirkung haben werden.“

Annika Hansen

Vater, Mutter, Kita, Kind

Elternarbeit wird in Kindertagesstätten immer wichtiger, um den Kleinen eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen. Das Hamburger Modellprojekt „Schatzsuche“ erprobt dabei neue Wege. Die DRK-Kita „LohkoMotive“ war von Anfang an dabei.

Das Hamburger Modellprojekt „Schatzsuche“ hat nichts mit Erlebnispädagogik oder einer Schnitzeljagd zu tun. Hier geht es darum, das seelische Wohlbefinden von Kita-Kindern zu fördern, denn immer mehr kleine Jungen und Mädchen zeigen Verhaltensauffälligkeiten, Lernschwächen oder sonstige Entwicklungsstörungen. Das Besondere an dem Projekt: Es lenkt den Fokus weg vom Kind und stellt die Eltern in den Mit-



telpunkt. „Es ist ganz wichtig, dass Eltern und Erzieher ihren Blick auf die Stärken der Kinder richten“, erklärte Projektkoordinatorin Maria Gies von der Hamburgischen Gemeinschaft für Gesundheitsförderung (HAG) bei einer Fachtagung im September. Im Alltag gerät dieser Blickwinkel jedoch nur allzu leicht in Vergessenheit. Deshalb sollen sich Mütter und Väter auf die Suche nach den Schätzen in ihren Kindern begeben. Um dies zu erreichen, startete die HAG mit

finanzieller Unterstützung der gesetzlichen Krankenkassen und wissenschaftlicher Begleitung durch das Institut für Medizinische Psychologie am UKE im Oktober 2010 ein Pilotprojekt, an dem bis heute 19 Hamburger Kitas teilgenommen haben. Die DRK-Kita „LohkoMotive“ war von Anfang an dabei. Inzwischen haben vier Erzieherinnen und Erzieher am sechstägigen Weiterbildungsprogramm teilgenommen. Sie geben ihre Kenntnisse an die Kollegen weiter und leiten interessierte Eltern bei ihrer „Schatzsuche“ an sechs Nachmittagen oder Abenden fachkundig an. Die Themen lauten unter anderem: „kindliche Entwicklung“, „Was sagen Gefühle?“, „Streit und Lösung“ oder „Alltag und Familienrituale“. Aktuell beteiligt sich die DRK-Kita „Leuchtkäfer“ aus Bergedorf an dem Projekt. *Constanze Bandowski*

Nachgefragt

... bei Susanne Buntrock, Leiterin der DRK-Kita „LohkoMotive“, und Carsten Fangmeyer, Erzieher

verbunden: Was ist das Besondere an dem Projekt?

Carsten Fangmeyer: Alle Parteien profitieren davon: Eltern, Kinder und Erzieher.

Obwohl es um die Kinder geht, wird der Fokus auf die Eltern gerichtet. Man konzentriert sich auf die Stärken der Kinder und nicht auf ihre Schwächen. Man wechselt dauernd die Perspektive und das schafft eine Offenheit sowohl unter den Kollegen als auch zwischen Erziehern und Eltern. Die trauen sich viel mehr nachzufragen, wie es ihrem Kind geht und was es macht.

Wir Erzieher bekommen durch die Weiterbildung mehr Sicherheit im Umgang mit den Eltern. Persönlich hat sich mein gesellschaftlicher Blick gewandelt, denn ich habe über die Eltern ganz neue Einsichten in andere Lebenswelten bekommen.



Ist der Bedarf an Elternarbeit denn tatsächlich so groß?

Susanne Buntrock: Ich finde schon, dass es immer mehr Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten gibt. Wir haben viele Kinder aus wirtschaftlich schwachen Familien, mit unterschiedlichen Sprachhintergründen. Es gibt sehr viel mehr Alleinerziehende. Früher habe ich in Steilshoop gearbeitet, das war ein sozialer Brennpunkt. Jetzt ist die Situation in Bramfeld ähnlich, obwohl es kein Brennpunkt ist. Die Verhaltensauffälligkeiten nehmen zu und die Eltern stellen häufig hohe Anforderungen an die Kita und sagen: „Mach mal.“ Insofern ist gute Elternarbeit wichtig. Die hängt maßgeblich davon ab, ob Eltern und Erzieher auf Augenhöhe miteinander sprechen. Das Programm hat viel bewirkt, die Stimmung in der Kita ist noch besser geworden, als sie ohnehin schon war.

Wie haben die Eltern auf das Projekt reagiert?

Carsten Fangmeyer: Am Anfang hatten wir Bedenken, dass wir nicht genug Interessierte zusammenbekämen, aber die Resonanz war viel größer und wir mussten einigen absagen. Die HAK empfahl eine Gruppe von zwölf Eltern, aber wir haben uns für 18 entschieden. Das war eine gute Größe, denn so mischten sich die Leute bei der Gruppenarbeit und sie saßen nicht nur mit ihren Freunden zusammen. Entscheidend ist, wie man das Projekt angeht und ob man die richtigen Worte findet. Ich glaube, das haben wir geschafft. Wir haben uns alle 14 Tage getroffen und alle waren regelmäßig dabei. Sie haben auch ihre Hausaufgaben zur Selbsterfahrung und Reflexion gemacht. Das wurde schon ernst genommen.

Welche Eltern haben mitgemacht?

Susanne Buntrock: Wir wollten das Angebot ganz bewusst breit streuen und haben keine Eltern gezielt angesprochen. Dadurch waren im ersten Durchgang nur zwei bis drei Eltern aus schwierigeren Verhältnissen dabei. Aber wir setzen auf Mund-zu-Mund-Propaganda, denn alle waren sehr zufrieden. Vielleicht werden sich jetzt im Herbst mehr Eltern aus der eigentlichen Zielgruppe anmelden. Wir bewerben das Elternprogramm intensiv in der Kita und die Teilnehmer haben auf den Elternabenden sehr positiv davon berichtet. Sie haben sich oft an die eigene Kindheit zurückerinnert und in sich selbst hineingefühlt. So kamen sie viel dichter an ihre Kinder heran. Bei den sechs Treffen gibt es immer eine Pause mit Essen und Trinken, so dass genug Zeit zum gegenseitigen Austausch ist – das ist bei allen gut angekommen. Wir hoffen, dass es so weitergeht.
Das Interview führte Constanze Bandowski.

DRK-Kita sammelte für Flutopfer

„Hamburg hilft“ – unter diesem Motto sammelten die Kinder der DRK-Kita Springmaus in Bergedorf über 1.500 Euro bei einer Zirkusvorführung. Das Geld fließt in die gleichnamige Spendenaktion des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg (DRK) und des Hamburger Arbeiter Samariter Bundes (ASB). Die Spenden kommen den Betroffenen in den Hochwassergebieten zugute. Vorstand Dr. Georg Kamp nahm den Scheck von Elternvertretern der Kindereinrichtung entgegen. Die Hamburger Landesverbände des DRK und des ASB starteten mit Unterstützung der Medien die Spendenaktion „Hamburg hilft“ für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in der Partnerstadt Dresden und Umgebung. Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz übernahm die Schirmherrschaft.



Auf Lebensretterreise

Im Urlaub Blut spenden – mit dem neuen DRK-Blutspendemobil ist dies ab jetzt in Hamburg und Schleswig-Holstein möglich. Mitte Juni schickte der Tagesschau-Sprecher und DRK-Botschafter Jan Hofer den Bus des DRK-Blutspendedienstes Nord-Ost auf Lebensretterreise. Ausgangspunkt war Hofers Arbeitsplatz am NDR-Fernsehstandort Hamburg-Lokstedt unweit des DRK Landesverbandes. Die feierliche Einweihung des neuen Blutspendemobils sollte auf die lebensrettende Bedeutung der freiwilligen

und unentgeltlichen Blutspende beim Deutschen Roten Kreuz aufmerksam machen. Zudem wurde auf das große Engagement der Spenderinnen und Spender



und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in Hamburg hingewiesen. Denn eine Vielzahl von Patienten verdankt ihr Leben fremden Menschen, die ihr Blut freiwillig und uneigennützig spenden. Neben Unfallopfern und Patienten mit Organtransplantationen sind vor allem Krebspatienten auf Blutpräparate angewiesen.

200 Hilfeinsätze bei den Cyclastics

100 Rotkreuz-Sanitäter sowie DRK-Ärzte leisteten bei den diesjährigen Cyclastics in und um Hamburg in rund 200 Fällen Erste Hilfe. Mehr als 70 Mal kam der Rettungswagen zum Einsatz. Bei dem Radrennen ereigneten sich auch zwei besonders schwere Stürze. Die beiden Radfahrer wurden wegen schwerer Kopfverletzungen in umliegende Krankenhäuser gebracht, einer der beiden per Helikopter. Zudem musste ein Radsportler wegen

Herzversagens auf der Elbchausee nahe Blankenese reanimiert werden. Passanten hatten die Wiederbelebung erfolgreich eingeleitet. Unabhängig von diesen schweren Zwischenfällen verlief



das Radrennen aus Sicht von DRK-Einsatzleiter Jürgen Mittas ruhiger als im Vorjahr: „Die meisten Radsportler gehen offenbar immer besser vorbereitet an den Start.“ Bei dem sportlichen Großereignis setzte das DRK Hamburg zahlreiche Rettungswagen, Motorräder und Notarzteinsetzfahrzeuge ein. Unfallhilfsstellen wurden entlang der Rennstrecke aufgebaut. Bei den diesjährigen Cyclastics war auch wieder die ehrenamtliche Fahrradsanitätsstaffel des Hamburger Roten Kreuzes im Einsatz, um schnell und flexibel Erste Hilfe leisten zu können.

Gut gerüstet für den Ernstfall

Rund 80 ehrenamtliche Helfer des Hamburger Roten Kreuzes konnten bei der Großübung „BOSEX13“ zeigen, wie sie im Katastrophenfall handeln würden. Das simulierte Szenario: Ein Kleinflugzeug stürzte nach der Kollision mit einer Passagiermaschine im Bereich der Harburger Bahnhofsinsel in einen gut



besuchten Wochenmarkt, zerschellte und ging in Flammen auf. Die Helfer mussten schnell handeln, um rund 130 Verletzte zu retten und medizinisch zu versorgen.

Brandbekämpfung und der Aufbau eines gemeinsamen Behandlungsplatzes waren weitere Bestandteile der Übung, die die enge Zusammenarbeit der Organisationen verbessern soll. Sämtliche Maßnahmen wurden durch die ehrenamtliche Technische Einsatzleitung des DRK im Katastrophenschutz gesteuert. Vom Hamburger Roten Kreuz nahmen unter anderem die Rettungshundestaffel, das Kriseninterventionsteam, die Wasserwacht und zahlreiche andere freiwillige Helfer teil.

Das Rote Kreuz in Hamburg: www.drk-hamburg.de

DRK Landesverband Hamburg e.V.

Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0
Fax: 040 581121
E-Mail: info@lv-hamburg.drk.de
www.drk-hamburg.de

Redaktion *verbunden*:

Pressestelle DRK Landesverband
Behrmannplatz 3
22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-157
E-Mail: redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de